

Ueber das in Paris ausgestellte gewesene Sanitäts-Material der schweizerischen Armee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **15=35 (1869)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XV. Jahrgang. 1869.

Nr. 9.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franks durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Weland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Ueber das in Paris ausgestellt gewesene Sanitäts-Material der schweizerischen Armee. — Höfler, zur Taktik der Gegenwart. — Entwurf einer Militär-Organisation der Schweiz. Eidgenossenschaft. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft. — Ausland.

Ueber das in Paris ausgestellt gewesene Sanitäts-Material der schweizerischen Armee.

Die in Nr. 6 der schweizerischen Militär-Zeitung erschienene Rezension einer Schrift von Dr. Gurtl, in welcher auch von schweizerischem Sanitätsmaterial die Rede ist, veranlaßt den Einsender dieses, Sie zu bitten, in Ihrem Blatte auch andere Urtheile über das schweizerische Sanitätsmaterial zu veröffentlichen. Er geht dabei von der Ansicht aus, daß es überhaupt gut ist, namentlich in einem Staate, wo allgemeine Wehrpflicht gilt, wenn auch die auf den Gesundheitsdienst bezüglichen Einrichtungen bei der Armee etwas mehr bekannt und akkreditirt werden. Sie wollen ihm daher erlauben, in Kürze zu citiren, was in verschiedenen seit der Pariser Ausstellung erschienenen Schriften über das ausgestellt gewesene schweizerische Sanitätsmaterial zu lesen steht.

1) Ueber den Ambulancenfourgon.

Ueber denselben, wie auch über andere Requisitionswagen schweigen die Protokolle der Pariser Konferenzen der Hilfsvereine für verwundete Krieger, dagegen sagt der preussische Oberstabsarzt Dr. Roth in seiner Beurtheilung des in Paris ausgestellten Sanitätsmaterials folgendes:

„In Bezug auf möglichste Raumbenutzung und die leichteste Zugänglichkeit zu den Sachen mit einer möglichst geringen Schwere der Fahrzuge, als wichtigste Postulate bei der Verpackung von Lazarethbedürfnissen, stellen wir unzweifelhaft die Einrichtung der Schweizer Ambulance=Caissons obenan.“

Dr. Roth rühmt auch noch die Einrichtung, „daß die Kisten auf Rollen herausgezogen werden können“, dagegen findet er „der Verschuß per Dückergriff bei den italienischen Caissons sei unsern gewöhnlichen Schließern vorzuziehen“.

Prof. Dr. Gurtl gibt im Text zu seinem Atlas nebst der Zeichnung die genaueste, in alle Details eingehende Beschreibung unseres Ambulancenfourgons und dessen Inhalts. Die Hauptvorzüge desselben beschreibt er wie folgt:

„Die Hauptvorzüge der Konstruktion und Verpackungsweise dieses Ambulancenfourgons bestehen darin, daß gleichartiges Material theils in den Kisten, theils in den Bettzeugballen zusammengebracht ist; daß durch die Scheidewände in den Kisten das reichhaltige Material noch mehr sortirt ist; daß aus den 6 Fächern der hintern und mittlern Abtheilung jede Kiste einzeln für sich, je nach Bedürfniß herausgehoben; daß, weil alle Fächer und alle Kisten gleich groß sind, jede Kiste in jedes beliebige Fach gebracht werden kann, und daß man, wegen der Bezeichnung des Hauptinhalts der Kisten auf beiden Stirnseiten, stets weiß, was in jeder Kiste verpackt ist; daß man auch aus der vordern Abtheilung größtentheils die einzelnen Bettzeugballen für sich allein herausnehmen und hineinbringen kann, und daß, weil gleichzeitig, aus allen Abtheilungen die Gegenstände heraus- und wieder in dieselben hineingebracht werden können, die Verladung des Fourgons sehr schnell auszuführen ist. Es ist die gesammte Einrichtung, welche ein Feldspital für seine erste Etablierung mit sich führen kann, in diesem Fourgon enthalten, so daß, wenn man nur einen einzigen solchen Wagen zur Hand hat, man sofort ein mit allem Nothwendigen ausgestattetes, und vermöge seiner Hilfsmittel durchaus unabhängiges Lazareth errichten kann, im Gegensatz zu den Lazareth-Trains der meisten größern Armeen, bei welchen in der Regel der eine Wagen dieses, der andere jenes Material mitführt, und demnach, wenn der eine oder andere nicht zur Stelle ist, der ganze Mechanismus des Feldlazareths eine Störung erfährt. Derartig aus-

gestattete Fahrzeuge, wie das in Rede stehende, gestatten daher auch die möglichste Theilung des Sa- nitätsmaterials und die Errichtung einer großen Zahl in ihrer Ausrüstung ganz selbstständiger Sa- zarette an räumlich weit von einander entfernten Or- ten, wodurch das in der neuesten Zeit im größten Umfange durchgeführte Krankenzersetzungs-System die allerwesentlichste Unterstützung erfährt."

2) Ueber den Bleffirtenwagen.

Das betreffende Pariser Protokoll sagt darüber: „que S. M. l'Empereur, lors de sa visite, a examiné ce modèle avec intérêt. Il a remarqué l'arrangement très ingénieux des banquettes d'avant et d'arrière, qui au moyen de tringles disparés à cet effet peuvent former un prolongement de la voiture, de manière à donner place à 4 personnes couchées ou bien 12 assises.“

Die Prüfungskommission sagt im fernern nach demselben Protokoll: „la voiture a tourné avec facilité, a supporté le choc du paré en conservant son élasticité ce modèle sera examiné utilement pour le modèle type au point de vue de la suspension et du prolongement de la caisse au moyen des dossiers mobiles.“

Ein einzelnes Mitglied „fand das Aufladen von Bleffirten schwer“, und ein anderes, „daß das vordere Fußbrett die Pferde geniren müsse“.

Beide Ausfagungen können wir nach vielen Ver- suchen entschieden als unbegründet erklären.

Dr. Roth findet ebenfalls die Beladung schwierig, ist aber im Irrthum, denn er sagt: „dieselbe müsse von vorn und hinten her stattfinden“. Letzteres ist nur der Fall für die Leichtverwundeten auf der vor- dern und hintern Banquette, deren Besteigung sehr leicht. Die Beladung der Schwerverwundeten findet von der Seite her statt.

Prof. Dr. Gurlt gesteht dem Bleffirtenwagen manche Vorzüge zu: „vortreffliche Federung, große Beweglichkeit wegen unterlaufenden Vorderrädern, leichte Zugänglichkeit, weil er niedrig, mehr Raum für Schwer- wie für Leichtverwundete als die meisten andern Bleffirtenwagen.“

Dagegen tadelt er, „daß die Bleffirten nicht mit und auf dem Brancard verladen und transportirt werden, auf welchem sie vom Verbandplage herge- bracht werden. Das Abheben verursache denselben unnöthige Schmerzen.“

Wir bezweifeln jedoch sehr, ob die Idee allgemein durchführbar sei, die Bleffirten vom Schlachtfelde hinweg auf dem gleichen Brancard zu lassen bis ins Spital, und glauben es vielmehr unerlässlich, dafür zu sorgen, daß die Brancards von den Verband- plagen denselben wieder zugehen, und auch daß das Material, das die Ambulancen liefern, diesen wieder zuflöme. Uebrigens kann man ganz gut Bleffirte mit und sammt unsern Brancards auf den Bleffirten- wagen verladen.

Wie Dr. Schiller, so hatte schon vor ihm einer unserer bedeutendsten Industriellen von Paris aus den schweizerischen Bleffirtenwagen als einen der schwer- fälligsten erklärt. Wir trösten uns jedoch mit dem

kompetenten Urtheil unserer tüchtigsten Männer im Fache des Militärfuhrwesens, welche s. Z. bei Konstruk- tion unserer Wagen berathen wurden — auch hatten wir selbst Gelegenheit in Paris auf Ort und Stelle von kriegserfahrenen Männern die Ansicht bestreiten zu hören, daß der schweizerische Bleffirtenwagen zu schwerfällig sei für den Dienst im Kriege. Sein Gewicht beträgt allerdings 1640 Pfund.

3) Ueber den Ambulancen-Brancard.

In Paris fand man ihn zu komplizirt und tabelte die Beweglichkeit der Füße. Man verlangte dort grundsätzlich von einem Brancard, daß alle Theile desselben fest mit einander verbunden seien. Gleich- wohl erklärte man ihn einer nähern Prüfung werth. Gerne wollen wir zugeben, daß in dieser Beziehung der amerikanische Brancard Vorzüge hat. Wir wol- len jedoch in unserm Brancard zugleich ein Feldbett haben, und für den Doppelzweck wird er auch von anderer Seite als gut anerkannt. Dr. Roth rühmt an demselben, „daß er ebenso solide als außerordent- lich kompendiös sei, und macht überdies auf dessen eigenthümlichen Kopfstheil aufmerksam“.

Prof. Dr. Gurlt findet, „daß derselbe, wie der dazu gehörende Traggurt, sich durch Einfachheit und Zweckmäßigkeit auszeichne“.

Gurlt war Mitglied der Pariser Prüfungs-Kom- mission und setzt nur aus, „daß der Brancard aus mehreren Stücken bestehe, von denen keines verloren gehen dürfe“.

Wir finden jedoch, dieser Uebelstand werde durch seine übrigen Vortheile vielfach aufgewogen, und daß ein Brancard, dessen verschiedene Theile fest verbun- den seien, dadurch schwerer transportabel und auch zerbrechlicher werde, oder gewissen Zwecken, denen unser Brancard dient, nicht mehr dienen kann.

4) Ueber den Traggurt.

Gurlt erklärt ihn „als den vorzüglichsten unter den ihm bekannten“.

Auch Dr. Roth sagt, „daß er das Tragen be- quemer und sicherer mache“.

5) Ueber den Räder-Brancard.

Von dem schon seit Jahren zu unsern Ambulancen gehörigen Räder-Brancard, zu welchem Dr. Divi- sionsarzt Dr. Weinmann die erste Zeichnung lieferte, sagt Gurlt: „daß derselbe, welcher auch als Hand- tragbare benutzt werden könne, unzweifelhaft zu den einfachsten und transportabelsten, welche über- haupt existiren, gehöre. Er meint nur, daß dessen Anwendung sich auf weichen Boden beschränken müsse, weil er nicht mit Federn versehen sei“.

Unsere Erfahrung lehrt jedoch, daß es sich auf demselben so sanft und elastisch fährt, wie schwerlich auf irgend einem mit Federn versehenen Bleffirten- farren.

6) Ueber den Bleffirtenkarren.

Ein solcher war in Paris von unserer Seite nicht ausgestellt. obwohl wir schon vorher mit einem von Hrn. Oberstleut. Dr. Kuepp kombinierten Modelle Versuchsfahrten gemacht hatten. Dr. Gurlt beur- theilt denselben nach den ihm mitgetheilten Zeich- nungen sehr günstig. Er sagt: „daß er sich durch

Einfachheit, Transportabilität, Sicherheit der Befestigung der Stangen und Verwendbarkeit für Handhabren verschiedener Art auszeichne."

Ohngeachtet dessen bemühte sich der für unser Material hochverdiente Hr. Oberstleut. Dr. Rucpp, mit Hrn. Stabsmajor v. Escher, dem wir die gute Ausführung unserer Sanitätsfahrwerke verdanken, und zwar wie wir glauben nicht vergebens, ihn noch in mehreren Beziehungen zu verbessern. Nächstens wird das verbesserte Modell der Behörde zur Genehmigung vorgelegt werden können.

7) Ueber die Fraterbulge.

Dr. Roth empfiehlt „statt der preussischen Gehülfsfaschen solche nach der Art der Schweizer-Bulgen.

Dr. Schiller sagt darauf bezüglich nur: „daß die Verbandschüssel nirgends zu finden gewesen, als in den Bulgen der schweizerischen Frater.“

Wir wissen nicht wie er diese Bemerkung versteht, jedenfalls ist dieselbe den Fratern als Kasirschüssel nothwendig.

8) Ueber die Instrumente.

Das Pariser Protokoll sagt darüber: „Le Gouvernement suisse a exposé 3 boîtes à amputation, résection et trépanation, qui sont d'une exécution très bonne.“

Nur die zu dicken zinnernen Sonden wurden ebenfalls, wie von Dr. Schiller, getadelt, was einfach einem Irrthum Seitens des Instrumentenmachers — Hr. Michod — zuzuschreiben ist, welcher übrigens mit der bronzenen Medaille bedacht wurde. Auch sollte nicht übersehen werden, daß unsere Stuis Sonden von 4 verschiedenen Größen enthalten, auch daß Major solch große Sonden gebraucht und empfohlen hatte.

Auch Dr. Roth rühmt die gute Ausführung unserer Instrumente.

Wir hatten ein Korps-Instrumenten-Stui und einen Instrumenten-Apparat in 2 Stuis für Ambulancen aufgestellt.

Zur Taktik der Gegenwart von Edmund Höfler, Oberstleut. im königl. bayer. 9. Infanterie-Regiment. Würzburg. Druck und Verlag der Staehel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Bei dem Interesse, welche uns die frühere Schrift des Herrn Verfassers „Gedanken über die taktische Ausbildung der Truppen“ einflößte, haben wir die Ansichten, welche derselbe in der vorliegenden Broschüre über die Taktik der Gegenwart ausdrückt, mit Spannung gelesen.

Hr. Oberstl. Höfler erforscht auf Grund der neuesten Kriegserfahrungen, welche Veränderungen die neuen Feuerwaffen in der Taktik hervorgerufen haben. Der Schwierigkeiten der Aufgabe wohl bewußt, entschloß sich der Herr Verfasser (wie derselbe in dem Vorwort bemerkt) erst dann zur Herausgabe der vorliegenden Schrift, als ihm von verschiedenen Seiten die Zusicherung ertheilt wurde, „es könne dieß für jüngere Kameraden von Nutzen sein“. Daß letzteres der Fall, ist auch unsere Ansicht. Die Schrift des Herrn Höfler enthält manche beachtenswerthe Regel.

In gedrängter Kürze behandelt derselbe das Verhältniß des Angriffs und der Vertheidigung unter dem Einfluß der neuen Waffen, den Feld- und Sicherheitsdienst, in Ruhe und auf dem Marsch, Marsch- und Gefechtsordnungen, den Mechanismus des Infanteriegefechtes, das Tirailiren der Infanterie, Gefechte um Vertlichkeiten, und leitet zum Schluß Folgerungen über den Einfluß der neuen Waffen auf das Gefecht ab.

Der Herr Verfasser ist der Ansicht, vor Allem dürfe die Infanterie einer gründlichen, den taktischen Grundsätzen völlig entsprechenden Ausbildung in allen Ortsgefechten. Bei der geringen Präsenz, welche bisher in Bayern gegeben war, sei es um so mehr nothwendig, sich in allen Ausbildungszweigen auf das unbedingt Nothwendige zu beschränken. Bajonettkämpfe einzelner Soldaten, in welchen sie ihre Geschicklichkeit verwerthen können, sind während dem letzten Feldzug in den seltensten Fällen zur Anwendung gekommen.

Dagegen dürfte die in manchen Armeen angewendete Ausbildung im Gebrauche der Bajonettflinte genügen, nämlich die Leute in dem Verhalten zu unterrichten, wenn sie in Reih und Glied oder in der Gruppe zu Vieren sich befinden.

Welche Vortheile ein zweckmäßiger Schießunterricht gewähret, dieß haben die Gefechte des letzten Feldzuges genugsam bewiesen. Nicht weniger hat derselbe dargethan, von welcher Wichtigkeit es ist, das Tirailiren in kleinen Abtheilungen wie mit ganzen Bataillonen systematisch zu betreiben. Diezu, wie zu Felddienstübungen, ist aber erforderlich, daß das Terrain zu den vorgesezten Zwecken vollständig benützt werden dürfe, wenn nicht Zerrbilder entstehen sollen, welche den nachtheiligsten Einfluß für die Wirklichkeit haben, und daß stets taktisch richtige Grundsätze dabei zur Grundlage genommen werden.

Besonders macht die Gegenwart große Anforderungen an die Kommandanten der Kompagnie, da die Anwendung des Kompagnie-Kolonnen-Systems einen gewissen Grad taktischer Befähigung von denselben fordert.

Nachdem Herr Höfler dann seine Gedanken über einige taktische Formen weiter entwickelt hat, fährt derselbe fort: Die Verwendung der Artillerie in Verbindung mit den übrigen Truppen erfordert von Seite der Artillerieoffiziere eine genaue Kenntniß der Taktik aller Waffen und es wird nur Vortheile bieten, dieser Waffe Gelegenheit zu Uebungen im Großen zu verschaffen.

In der Schweiz hat man daher ohne Beziehung anderer Truppen Uebungen mit mehreren Batterien nach taktischen Suppositionen vorgenommen. Ich erlaube mir kein Urtheil hierüber, da ich denselben nicht beigewohnt, dagegen bin ich der festen Ueberzeugung, daß die Führung des markirten Gegners bei den dießjährigen Uebungen bayerischer Truppen auch in dieser Beziehung viel Stoff zur Belehrung gegeben hat.

Wenngleich die gegenwärtige Taktik der Artillerie verlangt, daß ihre Positionen, wenn sie sich als gut